



Kind und Kunst

Mit Kindern die Kunstwelt betreten

Herausgegeben von
Birte Abel-Danlowski
und der Malschule in der
Kunsthalle e.V.

kopaed

KindundKunst

Mit Kindern die Kunstwelt betreten

Herausgegeben von
Birte Abel-Danlowski
und der Malschule in der
Kunsthalle e.V.

kopaed (München)
www.kopaed.de

Warum dieses Buch?



Die pädagogische Arbeit im Museum hat in den vergangenen 50 Jahren enorme Veränderungen erfahren. Die „Malschule“ der Hamburger Kunsthalle wurde 1968 gegründet. Sie wurde dann zur „museumpädagogischen“ Abteilung. Heute heißt sie Abteilung „Bildung und Vermittlung“. Schon an der veränderten Namensgebung ist zu sehen, dass der kunstpädagogische Vermittlungsauftrag im Wandel ist.



Mit diesem Buch
können Sie:

1. Kunst genauer sehen.
2. Ideen entwickeln.
3. Selber machen!

Dieses Buch ist ein Gemeinschaftswerk. Hier blicken 21 KollegInnen in die fünfzigjährige Geschichte der „Malschule“ zurück. Wir haben als Kunstpädagogen, die teils als Kunsthistoriker und teils als Künstler ausgebildet sind, über Jahre angeregt im Team zusammengearbeitet. Freie Mitarbeit im Museum mit Kindern und Kunst erfordert ein hohes Maß an Engagement. Die Selbstverständlichkeit, mit der Widrigkeiten gemeistert und

kreative Vielfalt immer neu gedacht und auch erstritten wurde, inspirierte viele von uns zu frischen Ideen und bot einen Raum für künstlerische Experimente und Entwicklung. Dabei zeichnete sich unsere Arbeit auch durch Wohlwollen und Wertschätzung von individuellen Ansätzen und Unterschieden aus. Mit unserem Buch veranschaulichen wir den „Geist“ dieser Periode und sagen Danke.



„Es gibt kein Muss in der
Kunst, denn die Kunst ist frei.“

WASSILY KANDINSKY



Marie Perle
1884
1943



Diana und Cindy, beide 14 Jahre,
beim Zeichnen

Einleitung

THOMAS SELLO

Vor fünfzig Jahren

Seite 12

**BIRTE ABEL-DANLOWSKI,
SIBYLLE KOLLWITZ**

Das Museum als außerschulischer
Lernort

Seite 22

INTERVIEW MIT GERD STANGE

Das Museum als Baustelle

Seite 24

Bilderbrücken – aus der Praxis der Kunstvermittlung

SIBYLLE KOLLWITZ

Woher kommt das Blau?

Farben selber herstellen

Zu Hans Schäufelein

Seite 26

RAINER MÜLLER-TOMBRINK

Ausstellung zu Maltechnik

Seite 30

SIBYLLE KOLLWITZ

Große Bewegung der Figuren im Raum

Zu Max Pechstein

Seite 32

Klänge sehen und Farben hören

Zu Wassily Kandinsky und

Stephan von Huene

Seite 35



„Ein Maleratelier muß ein
Laboratorium sein. Man
betreibt dort kein nachäffendes
Handwerk, man erfindet.“

PABLO PICASSO

SILVIA VON POCK**Bilder in Serie**Zu Andy Warhol Seite 38**TAMAR ALON****Welche Farbe hat das Wetter heute?**Zu Caspar David Friedrich, Cézanne und Liebermann Seite 42**ULLA SCHNEIDER****Großflächiges Malen**Zu Gerhard Richter Seite 48**Kunst mit dem Körper erleben**Zu Rodin, Matthias Ungers, Richard Long und Baselitz Seite 50**Der gelenkte Blick**Zu Max Beckmann Seite 54**HILDEGUND SCHUSTER****Flora – Eine spezielle Geste**Zu Jan Massys Seite 56**Durchgänge und Perspektive**Zu Belloto, Schubert v. Ehrenberg und Paul Klee Seite 60**BIRTE ABEL-DANLOWSKI****Unschärfe**Zu Gerhard Richter Seite 72**Ein bewegtes Kunstwerk und das Gleichgewicht**Zu Alexander Calder Seite 76**Vergänglichkeit Zeichnen**Zu Marseus van Schrieck Seite 80**CLAUDIA SCHRADER****Mord und Totschlag in der Kunst**Zu Cy Twombly, Wols und Meister Francke Seite 84**FRAUKE KERKER****Otto, die Brennessel**Zu Philipp Otto Runge Seite 90**UTE KLAPSCHUWEIT****Schulfrei!**Ferienprogramme der Malschule Seite 98**GABRIELE WENDLAND****Daphnis und Chloe / Kurs für Erwachsene und Kinder**Zu Karl Lagerfeld Seite 108**Holzschnitt mit verlorener Platte**Zu Horst Janssen Seite 112**Vogel, Pflanze oder Mensch?**Zu Julio Gonzales und Max Ernst Seite 116**ROSEMARIE NOWACK****Von der Fläche zur Plastik**Zu Picasso Seite 120**CLAUDIA BEHLING****Kaltnadelradierung**Zu Martin Ruwoldt, E.L.Kirchner und Julius von Ehren Seite 124**KATRIN MAGENS****Holzschnitt / Kurs für Erwachsene u. Kinder**Zu Paul Gauguin und Willem Grimm Seite 128**ULRIKE CAPPENBERG****Licht – Farbe – Bewegung**Zu Robert Delaunay Seite 134**Erinnerung in Dosen**Zu Christian Boltanski Seite 137**Es liegt in meiner Hand**Zu Anita Réé Seite 139**MARTINA RING****Spiel mit der Perspektive**Zu Thomas Gainsborough Seite 142**PIERANGELO MASET****Lob des (demokratischen) Kleckses**Aufsatz zur ästhetischen Erziehung Seite 146**Projektarbeiten****ANETTE KÜGLER****Insekten ganz groß**Zu Lili Fischer Seite 152**HILDEGUND SCHUSTER / Schulprojekte****Plastiken aus Gips**Zu George Segal und Lehmbruck Seite 158**„Die Farbe hat mich“**Zu Paul Klee Seite 164**MARIA HOBGING****Geheimnis Farbe / Kurs für Erwachsene**Zu Delaunay, Edvard Munch, Sam Francis, Gerhard Richter und Vajiko Chachkhiani Seite 170**KATHARINA NAWAROTZKY****Jugendliche als Kuratoren / Thema für Erwachsene**Zu Constantin Brancusi Seite 180Register, Fotonachweise Seite 182Impressum Seite 184





„Jedes Kind ist ein Künstler.
Das Problem besteht
darin, wie es ein
Künstler bleiben kann,
wenn es aufwächst.“

PABLO PICASSO

THOMAS SELLO

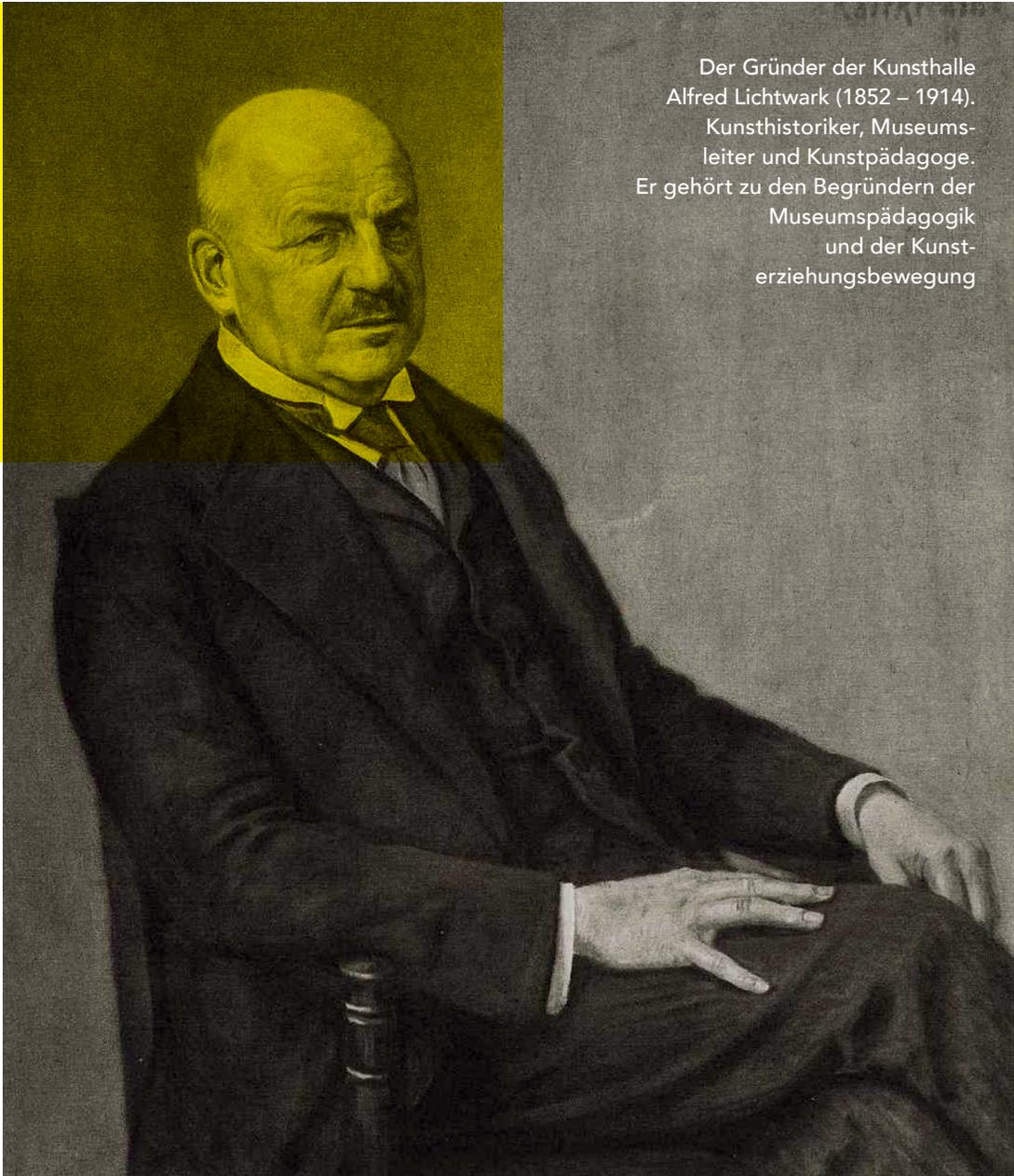
Vor **fünfzig** Jahren

Alfred Lichtwark und die Folgen

50 Jahre Malschule an der Kunsthalle Hamburg

12

Vorwort



Der Gründer der Kunsthalle
Alfred Lichtwark (1852 – 1914),
Kunsthistoriker, Museums-
leiter und Kunstpädagoge.
Er gehört zu den Begründern der
Museumpädagogik
und der Kunst-
erziehungsbewegung

A

m 4. September 1968 flogen auf dem Plateau zwischen der Kunsthalle und dem Kunstverein in Hamburg Luftballons in die Höhe. Es war die Geburtsstunde der Malschule in der Kunsthalle. Kurz zuvor war das von Erwin Panofsky im Sockel des Museumsbaus untergebrachte Kunstgeschichtliche Seminar in die Nähe des Universitätsgeländes umgezogen. Nun waren die Räume, ausgerüstet mit Waschbecken, Pinseln, Stiften und Papier, zum Tatort für die Kindermalstunde „umfunktioniert“. Dies war ein Lieblingswort der 68er Generation, die deutschlandweit dafür sorgte, dass sich die Museen neu orientierten und für ein breites Publikum öffneten, insbesondere für Kinder und Jugendliche. Schluss mit dem Elfenbeinturm, wo die heilige Ruhe der Gemälde, der Mitarbeiter und ihrer kunstbeflissenen Besucher möglichst ungestört bleiben sollte!

Von nun an stiegen die Kinder, bevor sie zu Pinseln, Stiften, Scheren und Papier griffen, aus der Tiefe der Malschulräume empor, am liebsten erst einmal zu den „Hülsenbeckschen Kindern“ von Philipp Otto Runge (*Bild oben rechts*):

„Wie würdet Ihr das Bild nennen?

– Spielende Kinder.

Sind es bloß Kinder im Allgemeinen, wie auf den Liebigbildern und Aufklebebildern, oder hat der Künstler wirkliche Kinder abgemalt?

– Es sind wirkliche Kinder.

Woran seht ihr das?

– Sie sind nicht hübsch genug.

Sind die Kinder in der Fahrt?

– Nein, sie wollen abfahren.

Warum malt der Künstler sie nicht im vollen Jagen?

– Das passt sich nicht für ein Bildnis.

Wenn sie sich so rasch bewegen, kann man sie nicht genau betrachten.

Woraus sehen wir,

dass sie weiterfahren wollen?

– Der Knabe erhebt die Peitsche.

Er ist Kutscher und Pferd zugleich.

Was tut das Mädchen?

– Es sieht sich nach dem Kleinen um.

Was würdet ihr sagen, wenn der Junge es thäte?

– Das wäre unnatürlich.

Mädchen sind vorsorglicher.“



PHILIPP OTTO RUNGE (1777 – 1810) war neben Caspar David Friedrich der bedeutendste deutsche Maler der Frühromantik. „Die Hülsenbeckschen Kinder“ 1809/10, Öl auf Leinwand, 131,5 x 143,5 cm

Diese Fragen und köstlichen Antworten stammen allerdings nicht aus dem Jahr 1968. Sie erklangen bereits im Winter 1897 durch die Säle des Museums, als sein erster Direktor, Alfred Lichtwark (*Bild links*), 14-jährige Schülerinnen einer höheren Töchterschule und lauschende Lehrer am Sonntagmorgen ins Museum lud – zu „Übungen in der Betrachtung von Kunstwerken“. So lautete dann auch der Titel des Büchleins, das die Lehrervereinigung zur Pflege der künstlerischen Bildung in der Schule im Jahre 1897 herausbrachte. Es verbreitete sich in vielen Auflagen.

Lichtwark, Sohn eines verarmten Müllers in den Vierlanden, war ein begeisterter Pädagoge. Schon mit vierzehn Jahren unterrichtete er eine Klasse mit 60 bis 70 Zweitklässlern in Vertretung eines erkrankten Lehrers. Eigentlich hätte er nie Kunstgeschichte studieren können,

„Wir wollen nicht ein Museum, das dasteht und wartet, sondern ein Institut, das tätig in die künstlerische Erziehung unserer Bevölkerung eingreift.“ LICHTWARK

weil ihm die Altonaer Gelehrtenschule Christianeum nach einem Jahr das Abitur verweigert hatte. Doch Justus Brinckmann, Direktor am Museum für Kunst und Gewerbe, verhalf ihm durch eine Empfehlung zum Studium der Kunstgeschichte in Leipzig. Und so konn-

te Lichtwark, nach einer Zwischenstation im Berliner Kupferstichkabinett, mit 34 Jahren im Dezember 1886 zum Direktor der Hamburger Kunsthalle berufen werden.

Doch Lichtwark blieb neben der großartigen Sammeltätigkeit und Forschung (von Meister Bertram bis zum französischen Impressionismus und zur zeitgenössischen Hamburger Malerei) seinen erzieherischen Visionen treu:

„Wir wollen nicht ein Museum, das dasteht und wartet, sondern ein Institut, das tätig in die künstlerische Erziehung unserer Bevölkerung eingreift.“ Mit diesem Satz konfrontierte er die Hamburger Senatoren und Ehrengäste zur Eröffnung des von ihm neu geordneten Museums. Und auch knapp zwei Jahrzehnte später verkündete er auf dem von ihm ins Leben gerufenen zweiten Kunsterziehtag:

„Mit der ausschließlichen Sorge um den Lehrstoff hat die Schule satt gemacht. Sie soll aber hungrig machen.“ Dieser Botschaft von Alfred Lichtwark lauschten Hunderte von Lehrern 1903 in Weimar.

„Mit der ausschließlichen Sorge um den Lehrstoff hat die Schule satt gemacht. Sie soll aber hungrig machen.“ LICHTWARK

„Kunst ins Leben“, so nannte Helmut R. Lepien seine Ausstellung im Dezember 1986 zum Jubiläum des hundertjährigen Amtsantritts von Lichtwark. Und dies war und blieb auch das Motto für die Malschule, nachdem Werner Hofmann 1970 die Nachfolge von Alfred Hentzen als Museumsdirektor angetreten hatte. Mitte der 70er Jahre wurde der Museumspädagogische Dienst, zuständig auch für die Malschule, in der Hamburger Kulturbehörde eingerichtet. Seine Leiterin gehörte als stimmberechtigtes Mitglied zur Direktorenkonferenz und alle sieben staatlichen Museen erhielten mindestens einen hauptamtlichen Museumspädagogen und viele freie Mitarbeiter.

Zum ersten hauptamtlichen Museumspädagoge wurde 1979 Achim Lipp an die Hamburger Kunsthalle berufen, an seiner Seite ein Team begeisternder freier Mitarbeiter, meist Künstler, wie er selbst. „Bilderbrücken“ war schon damals das Motto, womit Besucher aller Altersgruppen für die Kunst aus sechs Jahrhunderten neugierig gemacht wurden. Kunsthallendirektor Werner

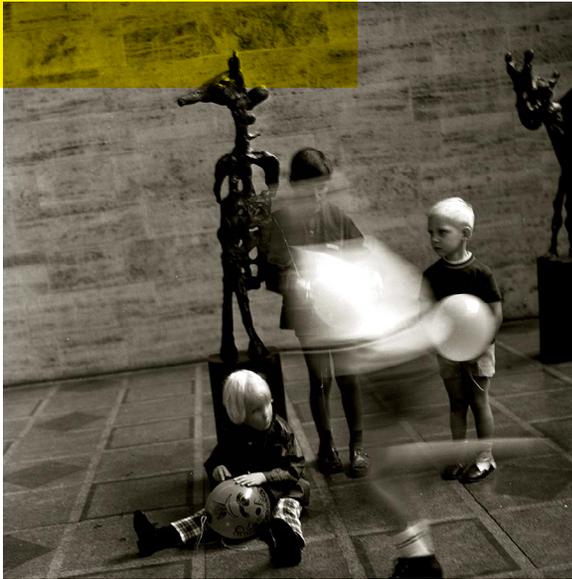
Hofmann ließ Lipp freie Hand für didaktische Themenausstellungen, Publikationen und spielerisches Begleitmaterial zur Sammlung. An die Stelle von Führungen traten Museumsgespräche für Schulklassen aller Altersstufen, ganz in der Tradition von Alfred Lichtwark nicht belehrend, sondern die Augen für die Kunst öffnend. „Die Schüler an Ort und Stelle zum künstlerisch selbständigen Handeln zu bringen“, so formuliert er sein Ziel, wobei sich zu den Kindern und Jugendlichen allmählich auch Erwachsenenengruppen zu Kursen und Projekten mit Praxis gesellten. Ein Höhepunkt war 1986 die Ausstellung „Kunst im Netzwerk“, die erstmals den Computer nicht zum Inventarisieren einsetzte, sondern als virtuellen Speicher von Gedanken der Besucher zur Kunst, mit dem sie ihre individuelle Ausstellungsführung selbst entwickelten.

1980 war die Museumspädagogik in Hamburgs Museen fest verankert, „um den Menschen Orientierungshilfe in einer sich ständig verändernden Welt zu geben, das Verständnis gegenwärtiger Probleme und Konflikte zu fördern, zum schöpferischen Gebrauch der Freizeit anzuregen und zu diesem Zweck pädagogische Hilfen und Initiativen anzubieten sowie engen Kontakt zu den Schulen und anderen Bildungseinrichtungen zu halten.“ So wurde die Aufgabe vom damaligen Kultursenator Wolfgang Tarnowski formuliert. Ferienprogramme und die Arbeit mit Schülern, älteren Menschen und „Gastarbeitern“ wurden als besondere Aufgaben festgeschrieben. Zu den Höhepunkten gehörte in den Sommerferien das „Museum der Sinne“, ein gemeinsames Mitmach-Angebot aller Museen mitten in der Stadt, ein Museum, das nicht „dasteht und wartet“, sondern auf die Menschen zugeht. Solche Ziele entsprachen der damaligen Zeit, in der die Öffnung der Museen für alle Bürger in Verbindung mit Chancengleichheit gefordert wurde. Auch die Gründung zahlreicher Gesamtschulen und die Einrichtung museumspädagogischer Abteilungen in ganz Deutschland dienten diesen Zielen.

Anfangs stellte die Kulturbehörde sogar Busse zur Verfügung, um die Schüler in die Museen zu bringen. Rasch wuchs in den Schulen die Lust auf Museen. Die vergünstigten Schülerfahrtscheine des Hamburger Verkehrsverbundes trugen dazu bei, dass immer mehr Schulklassen den Weg in die Malschule und in die Sammlungen fanden. Im Jahr 2008, als die Malschule ihren vierzigsten Geburtstag feierte, waren es fast 3.000 Gruppen, Schulklassen, Kitas und Erwachsenenengruppen, die für einen



Auf dem Weg zu Runge
vor den Schachfiguren von
Richier



Bemalte Luftballons werden
auf der Rückseite der
Kunsthalle vor dem Kunstverein
startklar gemacht



Die Luftballons schweben über
der Kunsthalle

In der Malschule



Besuch der Kunsthalle gebucht waren. Hinzu kamen rund 150 Malschulkurse für Kinder und Erwachsene pro Halbjahr, Ferienprogramme und Schulprojekte, die von Museumspädagogen abwechselnd im Museum und in den Schulen stattfanden – und in den letzten Jahren auch in Flüchtlingseinrichtungen.

Mit der Gründung der Hamburger Museumsstiftungen entfielen die direkten Zuwendungen der Stadt an die pädagogischen Abteilungen. Nach dieser sogenannten „Verselbstständigung“ verteilten die einzelnen Häuser die Zuwendungen der Stadt und die Erlöse bei zunehmenden Sparzwängen auf die untergeordneten Abteilungen, zu denen auch die Museumspädagogik gehörte.

Damit die erfolgreiche Arbeit, auch im Sinne Lichtwarks, fortgeführt werden konnte, gründeten die Museumspädagogen für die Kunsthalle, LehrerInnen, Eltern und engagierte KursteilnehmerInnen im Jahre 1998 einen Förderverein, der durch die Beiträge seiner damals rund 3.000 Mitglieder und durch Spenden und Zuwendungen von Stiftungen viele Vorhaben der Museumspädagogik unterstützt: Ferienprogramme, Malschulkurse, das „Hamburger Kinderzimmer“, langfristige Projekte mit einzelnen Schulen, Kitas, Flüchtlingseinrichtungen, Schüleraustauschprojekte mit internationalen Museen (insbesondere mit der Partnerstadt St. Petersburg), Buchpublikationen und didaktische Ausstellungen. Neben Themen wie Drucktechniken (mit einer von Lichtwark um 1900 angelegten Lehrmittelsammlung), „Von der Idee zum Bronzeguss“, „Der Rahmen ist das halbe Bild“, „Wasser in der Kunst“, „Munchs Rosskur“ u.a. gab es von 1992 bis 2015 einen didaktischen Raum im „Durchgang“ zwischen den Alten Meistern und der Moderne, in dem vielerlei maltechnische Regeln und Geheimnisse quer durch die Jahrhunderte an vergrößerten Details der Gemäldegalerie sichtbar gemacht und erklärt wurden: Bildträger, Pigmente, Bindemittel, Malwerkzeuge oder missglückte Restaurierungen konnten kriminologisch untersucht

und an den Originalen überprüft werden. Der dazugehörige Katalog wurde mehrfach nachgedruckt (Auflage 12.000 Exemplare).

Und dann ging es in die Malschule, um mit eigenen Experimenten Entstehungsprozesse nachzuvollziehen: Anrühren von Farben, z. B. mit Pigmenten und Voll-Ei, Spachteln mit zerschnittenen Joghurt-Bechern, Zeichnen mit Ölpausen, Abklatschtechniken und dünnflüssige Farben Tropfnasen bilden lassen, wie auf den Bildern von Edvard Munch. Hier waren natürlich vor allem jene Museumspädagogen gefordert, die selbst künstlerisch tätig waren und unseren Malschülern behutsam mit Rat und Tat zur Seite standen. Bei den regelmäßigen Mitarbeiterbesprechungen gab es dann einen fruchtbaren Gedankenaustausch über die praktischen Erfahrungen der Künstler und die Erkenntnisse der Kunstwissenschaftler und Kuratoren von Ausstellungen – wobei jeder Kunstpädagoge sein Vorgehen „nach den Bedürfnissen seiner Eigenart abwandeln kann“ ohne die „leichten, zufälligen Ausschweifungen und Ausblicke zu unterdrücken“ (*aus A. Lichtwark, Übungen in der Betrachtung von Kunstwerken, Vorwort zur 1. Auflage*).

Für unsere Malschülerinnen und -schüler gibt es übrigens nach oben hin keine Altersgrenze. (Groß)Mütter und (Groß)Väter unserer Kinder wurden von der Lust auf „Sehen und Selbermachen“ angesteckt, so dass Familienkurse eingerichtet wurden. Vor allem waren es aber auch die Museumsbesucher, die beim Zuschauen Lust zum Mitmachen bekamen, wenn Gruppen von Kindern und Jugendlichen zu ihren Gesprächen vor den Originalen mit Stiften und Ölkreiden Skizzen anfertigten, die später in der Malschule oder auch im Schulunterricht als Anregungen für weitere Bildideen dienten. Und so erklärt es sich, dass ein umfangreiches Kursangebot auch heute noch, fünfzig Jahre nach der Gründung der Malschule, alle Altersgruppen von drei bis über neunzig Jahren begeistert.

Ich durfte die Abteilung fast 25 Jahre lang bis 2010 leiten und gehöre auch heute noch dem Vorstand des Fördervereins an. Es ist für mich eine große Freude, dass zum doppelten Jubiläum (50 Jahre Malschule und 20 Jahre Förderverein Malschule in der Kunsthalle e.V.) dieses Buch von Birte Abel-Danlowski herausgebracht wird. Hier werden viele wunderbare Ideen von Kindern und Pädagogen vorgestellt. Mein großer Dank gilt allen Kolleginnen und Kollegen, die in diesem Buch ihre Ideen, didaktischen Analysen und die praktischen Umsetzungen der Schüler anschaulich gemacht haben. Das Buch



THOMAS SELLO

Kunsthistoriker und Pädagoge, Leiter der Abteilung Museumspädagogik der Kunsthalle von 1986 – 2010

bietet kunstpädagogische Anregungen für den Kunstunterricht, aber auch daheim, um im Kreise der Familie einen Kunsthallenbesuch vorzubereiten und ausklingen zu lassen. Werke der Hamburger Kunsthalle quer durch die Jahrhunderte sollen nicht als Lernstoff „satt machen“. Die persönliche Sicht der Künstler und die frische, unbefangene Neugier der Kinder mögen auch künftig zu immer neuen, ungeahnten Ergebnissen führen.

Dank gilt der Stiftung Füreinander, insbesondere Frau Dr. Leenen, Mitbegründerin und Vorstand, die seit vielen Jahren die Arbeit der Malschule unterstützt und dieses Buch durch eine großzügige Spende ermöglicht hat.

Alfred Lichtwark wäre begeistert. Denn er machte bereits im Jahre 1897 Platz in den Sälen des Museums für Hunderte von Kinderbildern aus aller Welt mit dem Titel „Das Kind als Künstler“ – ein halbes Jahrhundert, bevor Picasso 1945 in einer Kinderausstellung des British Council in Paris erklärte: *„Als ich so alt war wie diese Kinder, da konnte ich zeichnen wie Raffael. Es hat viele Jahre gedauert, bis ich zeichnen konnte wie diese Kinder.“*



Stiftung Füreinander



„Wenn ich die Kunsthalle besuche, lerne ich viele neue Sachen und sehe viele neue besondere Sachen, und das macht Spaß. Bei der Kunsthalle bin ich fast immer aufgeregt die coolen Bilder zu sehen. Manchmal, wenn ich mich konzentriere, dann kann ich gut malen. Aber in der Malschule ist es definitiv besser irgendwie, aber leider war ich dieses Mal nicht dabei.“

Christian, 8 Jahre

„Ich mag die Kunsthalle. Ich finde die Bilder schön. Ich fühle mich dann gut und es macht Spaß. Meine Stimmung war, dass ich aufgeregt war.“

Elia, 9 Jahre

„Die Kunsthalle war sehr sehr schön, und es gab auch viele Bilder, und die waren sehr sehr interessant. Manche Bilder sehen nachdenklich aus, dann fühle ich mich auch so.“

Hadi, 8 Jahre



Diese Pastellbilder malten Kinder im Rahmen der Ausstellung „Anita Réé“ 2018, angeleitet von Kunstvermittlerin Anja Grosse





Eine Schulklasse im
Gespräch über die
„Hülsenbeckschen Kinder“

